

## Notizen

Allen Bischöfen und Bischofskonferenzen wurde Ende 1989 der *Entwurftext* für den von der Sondersynode 1985 angelegten „Weltkatechismus“ zugeschickt. 1986 hatte Johannes Paul II. eine Kommission für diesen Katechismus unter dem Vorsitz von Kardinal Ratzinger eingesetzt. Der jetzt versandte Entwurf umfaßt über 400 Seiten und ist nach dem „klassischen“ Katechismusschema gegliedert: Dem ersten Teil liegen die zwölf Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zugrunde, dem zweiten die sieben Sakramente und dem dritten Teil die Zehn Gebote. Ein „Epilog“ ist anhand des Vaterunsers dem Gebet gewidmet. Die Bischöfe und Bischofskonferenzen sollen bis Ende Mai dieses Jahres ihre Stellungnahme zum Entwurf für den „Katechismus für die Universalkirche“ (so der Titel) abgeben. Für die Stellungnahmen wurde ein Frageraster mitverschickt: Es werden Kommentare erbeten zum Verhältnis des Entwurfs zu den Erwartungen der Bischofssynode an den „Weltkatechismus“, zur Frage der organischen und synthetischen Darstellung der kirchlichen Lehre in dem Entwurf, zu Stil und Lesbarkeit des Textes sowie zur Beurteilung der einzelnen Kapitel.

Katholische Frauenorganisationen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirols meldeten sich zur Frage der *Stellung der Frau in der Kirche* zu Wort. Im Mittelpunkt einer gemeinsamen Aktion zu diesem Thema steht ein Faltblatt, in dem in zehn Punkten zu einem Überdenken traditioneller Einstellungen und Vorbehalte aufgefordert wird. Unter anderem heißt es darin, in der kirchlichen Verkündigung müsse das herrschende „Frauen-Einheits-Bild“ überwunden werden: Die hohe Wertschätzung der Mutterschaft dürfe nicht dazu führen, daß Frauen nur als Mutter Anerkennung und Lebenserfüllung finden könnten. Weiter heißt es, Frauen müßten auch als Seelsorgerinnen und Theologinnen angenommen werden. Auch die Frage nach dem Weiheamt für die Frau dürfe nicht tabuisiert werden.

Über den Jahreswechsel 1989/90 fand in Breslau zum erstenmal ein „Europäisches Jugendtreffen“ der ökumenischen Brudergemeinschaft von Taizé in einem Ostblockland statt. Mit Ausnahme Rumäniens und Albaniens kamen Jugendliche aus allen europäischen Ländern, insgesamt 50 000, allein 5500 aus der Tschechoslowakei. Grußadressen an die Jugendlichen richteten der Breslauer Kardinal *Henryk Gulbinowicz*, Papst Johannes Paul II., UN-Generalsekretär *Pérez de Cuellar* sowie der neue tschechoslowakische Präsident *Václav Havel* und Polens Ministerpräsident *Tadeusz Mazowiecki*.

In Italien hat es in den letzten Wochen einige Aufregung wegen der *Bemühungen um die Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens für Alcide De Gasperi* in Trient und Rom gegeben. De Gasperi (1881 bis 1954), vor dem Ersten Weltkrieg noch Reichstagsabgeordneter in Wien, fand in der Zwischenkriegszeit Zuflucht als Bibliotheksangestellter im Vatikan. Er wurde als Staatsmann nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Reihe mit Konrad Adenauer und Robert Schumann zu einem führenden „Europäer“ und gilt bis heute als *angesehener Nachkriegspolitiker Italiens*. Gegen die Bemühungen um die Seligsprechung des Politikers wenden sich aus parteipolitischen Gründen einstige politische Gegner De Gasperis und heutige Widersacher seiner Partei, der christlichen Demokraten, die – die Widersacher – ihrerseits unterstellen, die DC betreibe die „Heiligsprechung“ ihres einstigen Begründers und Chefs aus parteipolitischen Gründen. Einwände kamen von politischer wie von kirchlicher Seite postwendend auch *aus Südtirol*. Die deutschsprachigen Südtiroler verzeihen De Gasperi nicht nur nicht, daß er dafür sorgte, daß Südtirol nach dem Zweiten Weltkrieg bei Italien verblieb, sondern daß er als italienischer und Trientiner Patriot die Dinge so zu lenken wußte, daß die Autonomie Südtirols mit der seiner Heimatprovinz Trient verbunden wurde. Daß De Gasperi ein ebenso frommer – nicht klerikaler – Christ war wie hochbefähigter Staatsmann bezweifeln auch seine früheren Gegner und die heutigen Widersacher seiner Partei nicht.

Der ungarische Benediktinerabt *Andreas Szennay*, der zu Ungarns führenden Theologen gehört und als Erzabt der Freien Abtei Pannonhalma Mitglied der ungarischen Bischofskonferenz ist, hat in einem Gespräch mit der Linzer Kirchenzeitung für sein Land eine *stärkere Einbeziehung von Laien in kirchliche Entscheidungsfunktionen* gefordert. Szennay beklagte, es gebe immer noch Priester, die von Laien nichts wissen wollten. Wo aber alte klerikale Handlungsweisen nicht über Bord geworfen würden, blieben auch alle Bemühungen um mehr theologische Bildung von Laien z. B. als Religionslehrer eine „überflüssige Kraftanstrengung“. Zwar werfe der Einsatz von mehr Laien auch *finanzielle Probleme* auf, doch ließen sich manche von ihnen überwinden, wenn Bischöfe genauer hinsähen, wie viele Pfarrer über beträchtliche Nettoeinkommen verfügen, wenn Laien über das Finanzgebaren der Kirche besser informiert würden und Priester und Laien zu mehr Opfern bereit wären. Szennay schlug die *Gründung eines „Fonds für Laienmitarbeit“* in jeder Diözese vor. Ein solcher Fonds sei wichtiger als jede Gebäuderenovierung.

Kardinal *František Tomásek*, der Erzbischof von Prag, hat in einer Erklärung vom 10. Januar *Racheakte der tschechischen Bevölkerung an den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg* verurteilt. Von den drei Millionen Deutschen aus dem Gebiet der ČSSR, die damals ihre Heimat verlassen mußten, hätten zwar viele „friedlich weggehen“ können, aber viele andere hätten Qualen erlitten, die manche nicht überlebten. Dabei seien nicht nur Schuldige, sondern auch „Menschen, die zu Tschechen ein gutes Verhältnis hatten oder sogar aktive Gegner des Naziregimes waren, Opfer der Rache geworden“. Jetzt sei die historische Stunde gekommen, *zu Reue und Verzeihung von beiden Seiten zu mahnen*, nachdem das Problem „40 Jahre lang hindurch unter einer Schicht von Propaganda verdeckt geblieben war“. Die Erklärung erfolgte, nachdem der Kardinal in Gegensatz zu Staatspräsident *Václav Havel* gebracht worden war, der seine Landsleute aufforderte, sich bei den Deutschen zu entschuldigen“. Die „International Herald Tribune“ hatte Tomásek mit dem Satz zitiert: „Ich glaube, die damaligen Schritte waren gerechtfertigt gegen jene, die sich gegenüber uns schuldig gemacht hatten.“ Tomásek sei, so ein Sprecher des Kardinals, damit mißverstanden worden. Dieser habe „mindestens“ das gleiche Mitgefühl für die Deutschen, die ohne eigene Schuld ihre frühere Heimat verlassen mußten, wie Präsident Havel.

In ihrer Weihnachtsbotschaft bekräftigte die *pakistanische Premierministerin Benazir Bhutto*, die *Christen* im Land hätten die gleichen Rechte wie alle anderen Bürger. Der Islam verpflichte dazu, die Rechte und Interessen der Minderheiten zu respektieren. Frau Bhutto fügte hinzu, sie erwarte, daß die Minderheiten auch weiterhin eine positive Rolle für die Entwicklung Pakistans spielten. Auch der pakistanische Staatspräsident, *Ghulam Isbaq Khan*, wandte sich zum Weihnachtsfest an die Christen des Landes und wies dabei auf seinen Glauben als Muslim an Christus als einen Propheten Gottes hin. Es sei zu bedauern, so der Präsident, daß sich zwar alle zu den Werten Frieden und Harmonie bekennen würden, diese Tugenden aber „in unserem individuellen Betragen und unserem gemeinsamen Zusammenleben nicht immer vollen Ausdruck finden“.

Beilagenhinweis  
Dieser Ausgabe liegt das Jahresregister 1989 bei.

Dieser Ausgabe liegen ein Prospekt des Benziger Verlages, Braunschweig, und eine Verlegerbeilage bei.